

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“



Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 116.

Sonntag, den 20. Mai 1917.

157. Jahrgang.

### Amtliche Anzeigen.

Seite 8 bett.

- Gründer.
- Kreis-Einfuhr.

### Tageschronik

Die Entente beginnt an Rußland zu verzweifeln. Neue Verfassungen durch U-Boote. Fortdauer der Hingoschlacht.

### Wofür England kämpft.

Die Umwälzungen des Weltkrieges sind auch in der Gedankenwelt riesig. Vorab in der unserer Freunde. Erinnern wir uns doch einmal des Begrüßes der großen Auseinandersetzung. England begründete sein Eintreten in den Krieg mit den lautersten Absichten, welche auf Wahrung der Rechte der kleinen Nationen und die Verteidigung der Gerechtigkeit und des Völkerrechts hinausliefen. Im Laufe der kriegerischen Ereignisse haben wir dann wahrgenommen, wie England immer mehr, teils bewußt, teils durch die Umstände gezwungen, in eine Richtung einschwenkte, welche seinem ursprünglichen angeblichen Programm schrittweise zuwiderlief. Seitdem kämpft England längst nicht mehr für die Rechte und Freiheiten der kleinen Nationen, die niemand von den Mittelmächten angefaßt hatte, sondern es ringt um die Weltbeherrschung und um sein eigenes Leben! Um dieses zu retten, sollen seine Verbündeten bluten. Wir beobachten sogar das in Betrachtung englischer Truppenanordnungen allerdings kaum mehr verwunderliche Schauspiel, daß England in einem wichtigen Teile seiner Presse den Grundfalsch proklamiert, die Rechte und Freiheiten der kleinen Nationen müßten höherer auf dem Spiele stehender englischer Interessen wegen preisgegeben werden!

Daß England endlich seine Maske abwarf und der Welt sein wahres Gesicht in brutaler Unverschämtheit zeigt, ist auch eine Wirkung des U-Bootkrieges. Einen bemerkenswerten Beweis nach dieser Richtung liefert ein Artikel der „Westminster Gazette“, welcher sich in Besprechung der Rede des Admirals Caselle im Reichstage über die Wirkung des U-Bootkrieges mit der Frage des Verhältnisses zwischen England und Deutschland befaßt. Die „Westminster Gazette“ ist nicht selten zu Kundgebungen englischer Regierungsbehörden bemüht worden, und man geht daher wohl auch in der Annahme nicht fehl, daß die in Rede stehenden Auslassungen des liberalen Blattes Meinungen verantwortlicher englischer Politiker wiedergeben.

Vor dem Kriege hatte fortwährend die Frage der Flottenvergrößerung im Mittelpunkt der Erörterungen über die Frage der deutsch-englischen Beziehungen gestanden. Jetzt beobachtet man in der englischen Presse mehr und mehr das Aufkommen einer Richtung, welche nicht nur die U-Boote nicht nur militärisch in den Vordergrund rückt, sondern auch von ihm diplomatisch und politisch Englands Haltung zum Friedensschluß wie auch seine Stellungnahme zu den anderen Völkern weit darüber hinaus abhängig macht. Das ergibt sich deutlich aus den Auslassungen der „Westm. Gaz.“, welche im wesentlichen in folgenden Gedankenkreisen gipfeln:

Die Rede des deutschen Staatssekretärs der Marine bedeutet ein schwerwiebiges Hindernis für das Zusammenkommen beider Nationen und ein Hemmnis für den Friedensschluß. England könne nicht in Verhandlungen kommen mit einem Volke, welches den U-Bootkrieg als „Erpressung“ benutzt. Das Schlimme bei der U-Bootoffensive wäre, daß in ihr die kleinen Nationen ein ebenso wirksames Machtmittel besäßen, wie die großen. Der Triumph der deutschen U-Boote würde von einer weit weittragenderen Bedeutung sein, als irgend eine Niederlage.

Sie haben wir den schärfsten Beweis für die typische englische Deutlichkeit. England kämpft jetzt, wie es offen gesteht, nicht mehr für die kleinen Nationen, sondern einzig und allein aus eigenmächtigen Gründen! Nachdem nunmehr nach englischem Verständnis die kleinen Nationen in den U-Booten ein wirksames Machtmittel erhalten können, mit denen sie sich zu schützen vermögen, ist es England nur mehr darum zu tun, ihnen eine

Waffe aus der Hand zu winden, die sich gegen England richten könnte, und welche vor allem geeignet wäre, künftighin schon den Versuch einer brutalen Aneignung neutraler Völker (durch Blockade ihrer Küsten z. B.) wirksam entgegenzuwirken. So sieht in Wahrheit Englands Kampf um die Freiheit der Welt und die Zivilisation der Völker aus. Im übrigen gilt sich die „Westm. Gaz.“ selbst das erbärmlichste Schmachtszeugnis, wenn sie im Anschluß an die angeführten Auslassungen mit geradezu heftigen Worten an Österreich-Ungarn sich wendet, welches doch erkennen möge, wie sehr die Seepolitik seines Verbündeten dem Frieden ein schweres Hindernis in den Weg lege!

Wir entnehmen aus dieser reichlich plumphen englischen Auslassung einen weiteren, uns mit hoher Genugtuung erfüllenden Beweis, daß der U-Bootkrieg seinen Zweck erreicht und seinem Ziel immer näher rückt. Das U-Boot ist die Waffe, mit welcher wir die Freiheit der Meere erkämpfen können, und mit welcher wir die englische Vorherrschaft zur See zu brechen vermögen. England beanprucht die Weltbeherrschung über die Meere als Mittel zur Weltbeherrschung, verlangt also für sich eine Fülle von Privilegien, wie sie noch keine Nation jemals besessen hat. Der Schicksal der kleinen Völker war ihm von Anfang an gefehlt, wie es leicht durch die Exzerzierung der Nordsee und durch die ihr in immer härteren Formen folgenden Maßnahmen zur Unterbindung des Handels der Neutralen selbst untereinander bewiesen. Ohne die völkerrechtswidrige englische Seefriedensführung wären die Neutralen nicht den Reiben angesetzt gewesen, die sie jetzt auf sich nehmen müssen. Wenn also unsere U-Boote die von England beanspruchte Vorherrschaft zur See brechen, so können die Neutralen die Tätigkeit in Betracht ihrer eigenen Interessen nur dankbar empfinden.

England sülft seine über hundert Jahre lang unangefasste Vorherrschaft zur See bedroht, und es kämpft daher heute verzweifelt gegen das waffenstarke deutsche Reich, welches im Besitze derjenigen Machtmittel ist, die ungerichtliche Machtansprüche der Briten zu demitigen imstande sind. Die amtliche Offenheit, mit der England allmählich seine Absichten enthüllt, erklärt sich im übrigen ganzlos aus der jedem Völkern eigenen Überverbindung, derzufolge englische Interessen und die Zivilisation der Menschheit vollkommen sich widersprechende Begriffe sind. Für jeden Zweifel an dieser Annahme sind britische Sirne völlig ungenügend.

### Die Revolution in Rußland.

#### Die neue Regierung.

Wenn man der Pet. Tel.-Ag., dem russischen Auteur, glauben will, so ist die neue russische und demokratische Koalitions-Regierung nunmehr zustande gekommen. Der Telegraph meldet darüber:

Petersburg, 18. Mai. Die Regierung und die demokratischen Parteien einigen sich über die Verteilung der Ministerposten wie folgt: Fürst Gwom Ministerpräsident und Ministerium des Innern. Tereschtschensko auswärtige Angelegenheiten. Kononawer Handel und Industrie. Lohnew Staatskontrollen. Der Sozialist Edebelew, Vizepräsident des Rates der Soldaten- und Arbeitervertreter, Arbeitsminister. Der Rechtsanwalt Ferewerzew Justiz. Der Sozialist Tschernow Ackerbau. Der nationalitätliche Sozialist Plechanow Verpflegung. Kerenstik Krieg und Marine. Schingarew Finanzen. Tereschtschensko Post und Telegraph. Akratow Verkehr. Manussow Leichter Industrie. Außerdem wurden Professor Gritman und Fürst Schabousskon, Sekretär der ersten Duma, als Kandidaten für die Leiter eines Ministeriums für die konstituierende Versammlung betreffend Angelegenheiten und für das Ministerium Leichter Industrie aufgestellt.

Tanach würde das Gelöbnis der Solidarität der Kadettenmitglieder nicht erfüllt worden sein, denn Schingarew, Akratow und Manussow sind in obiger Liste nicht enthalten. Wir halten es indes keineswegs für ausgemacht, daß sich diese als endgültig zureichend erweisen werden. Nachrichten von verschiedenen Seiten lassen vielmehr dringend vermuten, daß eine reifere Einigung nicht erzielt ist und auch vorläufig kann in Aussicht stehen.

Ein weiterer Verlust zur Bewachung der Waffen scheint durch Veranstaltung eines

Wauernkongresses in Petersburg seitens der einflussreichen Regierung gemacht worden zu sein. Hierüber berichtet die Pet. Tel.-Ag. unterm 17. d. M.: Im Volkshause in Petersburg fand die Eröffnungssitzung des Kongresses der Wauernabgeordneten aus ganz Rußland statt, an der 2000 Personen teilnahmen, darunter 661 „Abgeordnete“. (Wie diese Abgeordneten „gewählt“ sind, wird nicht verallgemeinert.) Der Abgeordnete Maslow besprach in seiner Eröffnungsrede die Aufgaben des Kongresses: erstens die Feststellung der Meinung der Wauernabgeordneten; zweitens die Notwendigkeit für alle, nicht nur die erkrankten Rechte, sondern auch die zu erfüllenden Pflichten im Auge zu behalten; drittens die Wahrung der Interessen des freien Landes und seiner zukunftsreichen Zukunft. Brest-Litowskiforska, dem der Ehrenvorsitz angetragen wurde, hob in seiner Rede die Notwendigkeit lebhaften Vorgehens an der Front hervor, das allein den Frieden näher bringen könne. Der französische Munitionsminister Thomass, der ebenfalls an der Sitzung teilnahm, begrüßte den Kongress im Namen der französischen Wauern. Der Landwirtschaftsminister Schingarew brachte die Hoffnung zum Ausdruck, das Volk, das seine Ehre zur Verteidigung des Vaterlandes entfaltet, werde, dem Lande, Rußland und dem Vaterland nicht vorzuziehen, ohne die es unmöglich ist, den Krieg zu führen und den Frieden zu schließen.

Guter und impulsiver scheint es auf einem

#### Wauernkongress in Gerson

hergegangen zu sein. Darüber berichtet die Londoner „Times“ aus Dehra: In der vorigen Woche hat in Gerson ein Wauernkongress stattgefunden, der von 900 Vertretern aus allen südlichen Gouvernements besucht war. Der Kongress nahm Partei für die nationale Konferenz der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernvertreter und erklärte, die Regierung dürfe nur unterhütet werden, wenn sie in Übereinstimmung mit dem Vertreterauschuß handele. Rußland müßte eine demokratische Bundesstaatliche Republik werden mit einem oberem Parlament, aber mit bestimmten territorialen und autonomen Rechten für die einzelnen Landesteile. Der Kongress faßte über die Landfrage den Beschluß, daß das Land nicht im Privateigentum stehen dürfe, sondern denjenigen, die es bearbeiteten, überlassen werden müsse. Die konstituierende Versammlung solle die letzte Entscheidung über die Landfrage fällen. Sie solle auch über eine besondere konstituierende Körperschaft für die Ukraine beraten. Vorläufig sollten keine Beschlagsmaßnahmen stattfinden. Alle brach liegenden Ländereien sollten bebaut werden, um der Hungersnot vorzubeugen. Die Verteilung des Landes zu diesem Zwecke solle Anstiften überlassen werden, die aus allgemeinen und geheimen Wahlen hervorgehen.

Der amtliche russische Telegraph bestätigt den

Militär Duffilow und Gurtos, der von der Entente offen besprochen wird, noch nicht, sondern meldet unterm 17. d. M.: Die Frontschefhaber, die Generale Alexejew, Duffilow, Gurtos, Dragomirov und Schigebassow, hatten eine neue Besprechung mit der vorläufigen Regierung, in deren Verlauf der Ackerbauminister Schingarew einen ausführlichen Bericht über die Munitionsfrage und die Frage der Verpflegung des Heeres erstattete. Der Austausch der Ansichten ergab, daß sich in dieser Beziehung die Verhältnisse täglich merkwürdig bessern.

Die unabweisbare Notwendigkeit der vorgenannten Heerführer, ihren Absicht zu fordern, widerprücht diesem Beschlagsangewand der russischen Traktierer auf kundig.

Darauf deutet auch das folgende Telegramm hin:

Bern, 18. Mai. Der Petersburger Mitarbeiter von „Corr. d. Sera“ meldet dem Militär Gurtos und Duffilow, durch den die Lage sich verschlechtert habe. Die revolutionäre Bewegung drohe in zusammenhanglose Aufstände des Pöbels auszuarten, so daß die Grundlagen der neu errungenen Freiheit gefährdet seien.

Amsterdam, 18. Mai. Nach einer Meldung des „Alg. Handelsbl.“ aus London berichtet der Petersburger Korrespondent des „Daily Express“, daß die Lage in Rußland immer ernster werde. Der Vertreteraus-

schuß der Arbeiter und Soldaten verwirrt zwar die Zee...  
ander geherricht, wünscht aber doch einen so-  
fortigen Vergleich mit dem Feinde. Er ist zu  
kompromittiert und will jedes Hindernis, das  
einem Kompromiß im Wege liegt, aus dem Wege  
räumen, daher die Forderung: keine Annexionen und keine  
Entschädigungen!

Gerüchthweie verläutet, daß sich Generale und frühere  
Minister nach Moskau begeben wollen, um dort eine  
neue Regierung einzurichten, und die Lebensmittelfür-  
sühr nach Petersburg abzuschieben. Alles ist hier mög-  
lich. Die Lage ist verzweifelt und nur das Ein-  
greifen einer starken Persönlichkeit kann Auskand retten.  
Auf dem getrigten Bauernkrieg wurde mitgeteilt, daß  
seit 2 Jahren kein Getreide mehr nach den Eisen-  
bahnen und dem Stapelplätze gebracht worden sei, daß  
keine Furgare für die Armee vorhanden sei, daß die  
Städte in den nördlichen Provinzen vor der  
Hungersnot stehen und daß Hungerrevolten beständig  
werden.

Diese Schilderungen dürften der Wirklichkeit besser  
entsprechen.

### Poland rationiert!

Petersburg, 16. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) Eine Ver-  
fügung der Regierung ordnet für die Landbevölkerung außer  
Transaktionen und Turschaft die gleichmäßige  
Verteilung von Roggen, Weizen, Gerste, Weizen,  
Erbsen, allen Arten von Mehl und von Gerste an die  
Verödung an.

### Guthfoss's Brief.

St. Petersburg, 18. Mai. Der Petersburger Korrespondent des  
„Corr. d. Sera“ zitiert zur Kennzeichnung der verzwei-  
felten Lage in Russland die Mittheilung des bishe-  
rigen Kriegsministers Gutschow an die Verammlung  
der Delegierten der Soldaten an die Fronte.  
Ich will euch die ganze Wahrheit sagen. In dem  
Ich zu euch spreche, werde ich mich an das ganze russische  
Volk. Es gibt eines etwas Unnatürliches im Leben eines  
Staates; das ist das Ansehen und die Verantwortlichkeit der  
Behörden. Die Grundidee, nach denen heute Russland den  
Krieg führt, ist das Ansehen und die Verantwortlichkeit der  
Behörden. Sie führen zum Ruhm und zum Untergang, nur ein Un-  
glück kann Russland noch retten.“

„Ich antwortete Gutschow: „Wir müssen wissen,  
warum der Krieg noch fortdauert und welches die Zweck-  
verträge sind, die Russland mit den Verbündeten einge-  
gangen ist. Wir müssen uns sofort des Grund und Pos-  
siblen bemühen, um die Forderung der Arbeiter,  
Soldaten und Bauern zu erfüllen.“

### Kerenki möchte Drenski!

Petersburg, 18. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) Der neue Kriegs-  
minister Kerenki hat folgenden Tagesbefehl er-  
lassen:

„Das Vaterland ist in Gefahr und jeder muß für es  
Kräfte abzugeben suchen. Ein Krieger ist ein  
von Seiten bisheriger Kommandobefehl, das dem Vater-  
land zu erweisen, wird von mir an dem 1. Juni anzu-  
treten. Den 1. Juni an zu erweisen, wird von mir an dem 1. Juni anzu-  
treten. Den 1. Juni an zu erweisen, wird von mir an dem 1. Juni anzu-  
treten.“

„Wie weit diese Befehle von den Soldaten befolgt werden,  
dürfte schon die nächste Zeit lehren. Die militärische  
Befehls- und Befehlswelt sind jedoch abgetrennt  
worden. Mit welcher Befehls- und Befehlswelt sind jedoch  
abgetrennt worden. Mit welcher Befehls- und Befehlswelt sind jedoch  
abgetrennt worden.“

## Vom Kriege

### Aus dem Westen

#### Ueber die letzten Kämpfe im Westen.

Berlin, 18. Mai. Bei Regenwetter und schlechter Sicht war  
die Kampfthätigkeit des 17. gering und nahm  
erst am Nachmittag mit aufleuchtender Sicht zu.  
Gegen Abend des 17. steigerte sich bei Paris das Artillerie-  
feuer gegen die Front d'Artois-Gareille zu größter  
Thätigkeit, um in der Nacht zum 18. Mai um 1 Uhr 30 Minuten  
morgens zum Trommelfeuer auszuwachen. Auf dem linken  
Griffe beiderseits der Gareille-Gareille-Fresnes wurden, wie  
gemeldet, teils im Abwehrfeuer, teils im Aufnahmefeuern abge-  
geben. Die Nennung von Bullecourt vollzog sich gemäß einem  
bereits vor Tagen gefassten Entschluß in der Nacht zum 16. zum  
17. Mai ohne jede Störung durch den Gegner, nachdem der letzte  
englische Angriff am 15. erfolglos war. Der Angreifer hatte  
schon am 15. die Aufgabe des ehemaligen Dorfes konnte umlo-  
sen, aber es gelang ihm nicht, um einen vorgeschobenen Wallen  
des tief gegliederten Stellungssystems handelt, der seine Ueber-  
legenheit, die erste Wucht des englischen Stoßes zu brechen, mehr als  
erlaubt hat.

An der Westfront wurden die erfolgreichen deutschen  
Vorstöße fortgesetzt. In der Nacht zum 17. gelang ein fühner  
Vorstoß, der mehrere Kompanien eines aus Berlinern und  
Brandenburgern bestehenden Regiments bis an den Sidrand  
einer Schlucht 700 Meter südlich der La Motte-ferme vor-  
brachte, wo sie sich festsetzten. Außer 157 Gefangenen, darunter  
3 Offiziere, wurden 3 Maschinen- und Schnellabgewehr als  
Beute eingebracht. Dieser Vorstoß ist die dritte erfolgreiche  
Unternehmung dieses Regiments innerhalb von 2 Tagen, was  
einen Rückschlag auf den ungedeckten Angriffsweg für den  
deutschen Truppen erlaubt. Die Beute aus dem Vorstoß in der  
Gegend von La Motte-ferme umfaßt, abgesehen von 17 Ma-  
schinen- und 3 Schnellabgewehr. Durch die deutschen Unter-  
nehmungen der letzten Tage haben die Franzosen allein an der  
Westfront an Gefangenen nicht weniger als 735 Mann einge-  
bracht. Außerdem erlitten sie außerordentlich schwere Verluste, vor  
allem bei ihren vielfachen misglückten und blutig abgewiesenen  
Gegenangriffen.

8 Uhr abends erfolgte an der ganzen Westfront ein Feuer-  
überall, hellenweise in Trommelfeuer. Verschiedene an-  
schließende französische Angriffe zwischen 9 und 11 Uhr abends  
wurden sämtlich durch Sprengfeuer und Handgranaten abge-  
wehrt. Teilweise kamen sie in deutschen Feuer überdient nicht zur  
Entwicklung.

In der westlichen Champagne lag auf den deutschen  
Höhenestellungen schweres Artillerie- und Minenfeuer aller Kal-  
iber. Um 8 Uhr abends wurde starke Beschuss der französi-  
schen Gräben auf dem Cornillet erkannt und vernichtungs-  
gütig darauf geantwortet. Unter der Wirkung des deutschen Feuers  
kam es lebhaft zum Würfeln von Patronen, die überall ab-  
gewiesen wurden.

### Die Stimmung sinkt!

Berlin, 18. Mai. Die Stimmung der englischen und  
französischen Soldaten ist infolge der ungewohnten Ver-  
luste und der mangelhaften Führung, über die alle Leute in  
höchstem Maß klagen, unter den Nullpunkt gesunken.  
Gefangene des 17. französischen Kavallerieregiments berichten, daß

bei der Angriffsgruppe vom 5. ein unglückliches Durchein-  
ander geherricht und jegliche Führung völlig gefehlt habe. Auch  
bei den am Rhein des Dames eingebrachten Gefangenen des  
67. Infanterieregiments und den bei Beaune gefangenen  
Mannschaften der Regimenter 87 und 79 war die Stimmung  
sehr schlecht, alle Leute waren gegen ihre Führer heftig auf-  
gebracht. Mannschaften des Infanterieregiments 87 erzählten,  
daß sie sich geweigert hätten, anzuzutreten, da das  
Vorgehen für die deutschen Maschinengewehre zu günstig sei.  
Nur Ausnahme eines Kompagnieführers waren alle Offiziere  
mit dieser Gehorsamsverweigerung einverstanden.

### Danktirgen von Frauen und Kindern geräumt.

Koos, 18. Mai. Aus Dänemark wird berichtet, daß der  
englische Kommandant der Festung von Dänemark die Räu-  
mung der Stadt von Frauen und Kindern befohlen hat.  
Die letzte Befehlsgebung der Festung durch die deutschen Offiziere  
hat bedeutenden Schaden verursacht.

### Der englischen Belagerung überdrüssig.

Berlin, 18. Mai. Eiders Nachrichten zufolge ist die Stim-  
mung der Bevölkerung in englischen Nordfrankreich  
der englischen Belagerung mehr als überdrüssig. Allgemein  
ist die Überzeugung verbreitet, daß der General, an der Spitze  
des Krieges und an allem Unheil Schuld ist. Ein am 10. Mai  
bei Montdidier von den Deutschen gefangen Angehöriger der  
2. Territorial 47 erklärte, daß man in Frankreich den englischen  
Bundesgenossen kein Vertrauen mehr entgegenbringe, da die  
Engländer bloß für sich arbeiten. An die Küste von  
Calais an die Franzosen gleitet in Frankreich niemand.

### Der Erfolg unseres letzten Angriffes auf Dover.

Koosdam, 18. Mai. Nach zuverlässigen Nachrichten aus  
England wurden durch den letzten Angriff auf Dover schwere  
Beschädigungen an den verschiedenen Docks verursacht,  
so für die Flotte Docks, die für den Transport der Geschütze  
Schaden ist kein Zweifel des Brandes erlitten. Die meisten  
Geschütze stiegen während des Brandes und zerstört. Zwei  
Torpedoböote wurden zum Sinken gebracht. Einer der  
Boote hielt sich lange genug über Wasser, um die Belagerung in  
Eidersee zu bringen. Er wurde von den Deutschen gefangen  
und die Schiffe beschädigt, die am Gestir befestigt waren.  
Man spricht von 150 bis 200 Toten und ebensoviel Verwundeten.  
Unter den gefallenen Seemannen befand sich auch Kapitän  
Steel, dessen Bruder, Leutnant Steel kürzlich als Hies-  
ger gefangen ist; beide sind Wesen Lord Georges.

### Belais's Hoffnungen auf Amerika.

Koosdam, 18. Mai. Der „N. York“ meldet aus  
London: Nach einer Depesche des „Daily Tel.“ aus New York  
enthielt die „New-York Times“ eine Beschriftung des französischen  
Generals Belais, worin er dringt, daß die amerikanischen  
Truppen in England und Frankreich gefangen werden,  
um von französischen Offizieren weiter ausgebeutet zu werden.  
Diese freiwilligen Abteilungen können später auch für die  
Bildung der amerikanischen Armee dienen. Weiter betont Belais,  
daß man möglichst viele Offiziere ausbilden müsse,  
sodass die Amerikaner in England und Frankreich gefangen werden,  
um von französischen Offizieren weiter ausgebeutet zu werden.  
Weiter solle man gebildete junge Leute dafür ausbilden. Die  
amerikanischen Divisionen werden nach dem Muster der französi-  
schen nur aus wenigen tausend Mann bestehen, um eine schnelle  
Verwendung im Lande zu ermöglichen.

### Der Küstentrieg soll beginnen!

Kern, 17. Mai. Zu den Veränderungen in der engli-  
schen Admiralität führt „Journal d. Deb.“ aus: Na-  
türlich wünschen viele Engländer die englische Seemacht nicht ge-  
ringherzig zu sehen. Angewandelt ist es die höchste Zeit, daß die  
englische Seemacht sich als die stärkste der Welt zeigt, da  
alles von ihr abhängt. Man müsse anerkennen, daß die Me-  
thoden in der Bekämpfung der U-Bootegefahr unzulänglich  
sind. Man müsse sich entschließen, eine neue Methode an-  
zulegen und den Küstentrieg zu beginnen. Dazu müsse  
man sich organisieren, wie man sich für den Stellungkrieg or-  
ganisiert habe.

### Lebensmittelmilde in England und Frankreich.

London, 17. Mai. (Reuter.) Oberhaus. Der Lebens-  
mittelmittelkontrollierung u. a. folgendes dar: Ich erhalte  
wöchentlich von der für die Lebensmittelversorgung einge-  
richteten Ausschüssen bezüglich der Ausdehnung des freiwilligen Rationie-  
rungsangelegenheiten. Diese zeigen überzeugend, daß der frei-  
willige Preis in 40 Städten, darunter großen Städten, im  
Vergleich mit dem Preis in London, um 2 bis 3 Prozent ge-  
senkt ist. In dem Verbrauch von Lebensmitteln allgemein  
und von Brot im besonderen eine Abnahme bemerkbar  
gemacht hat. Aus vielen anderen Ortschaften war zu berichten,  
daß der Sparmaßstab sehr geringe an hat. Ich hoffe, daß er  
durch die freiwilligen Rationierungen zu dem erwünschten Ziele  
geführt wird.

Das klingt recht heilsam und verriet nichts von der durch  
Lord George vorgetragenen Zweifel!

Berlin, 18. Mai. Die Briefe, welche die Kriegsge-  
fangenen in Deutschland aus ihrer Heimat erhalten, geben  
ein klares Spiegelbild der durch den U-Bootekrieg geschaffenen  
Lage. Ein auf Urlaub befindlicher Soldat des 328.  
französischen Infanterieregiments schreibt am 23. 4.  
„Ein Hundeleben ist es hier! Nur Zwieback und Pfeffer-  
fleisch.“ Aus London heißt es am 23. 3. „Kartoffeln sind jetzt  
ein Luxus, ich habe seit einem Monat keine mehr gesehen. Die  
Leute stellen sich in Meilen, um ein Theaterbillet, auf und  
müssen Stundenlang warten.“ Aus Kogen wird am 7. 4.  
berichtet: „Hier gibt es keine Kohlen mehr.“ Aus Bour-  
ges wird am 23. 3. geschrieben: „Am ersten Infanterie-  
angriff mitzumachen, braucht man jetzt nur auf den Markt  
zu gehen und zu gehen, wie ein Käufer und Verkäufer in die  
Paare um Lebensmittel geraten.“

### „Noch kein Ende in Aussicht!“

Genf, 18. Mai. „Daily Express“ veröffentlicht ein Inter-  
view mit dem französischen Kriegsminister. Zu den Ereignissen  
in England sagt er: „Nicht ein Tag der Krieges-Punkt am  
Vergangen. Die Möglichkeit der russischen Armee, sich dem deut-  
schen Heere die Bewegungsfreiheit. Das verhindert, daß die  
militärische Aktion der Engländer und Franzosen ihre Früchte  
trägt. Es ist verhängnisvoll, daß die russische Revolution mit  
solchen Schwankungen und Irrungen beginnt, aber der Sturm  
wird sich legen. Wir werden zugeben und geben. Auf die Frage  
der Journalisten, ob der Krieg ein Ende nehmen könne, die die  
Deutschen aus Frankreich und Belgien verjagt seien, ant-  
wortete der Minister: „Wenn Sie es so verstehen, daß das deut-  
sche Heer durch das englisch-französische erleichtert, vernichtet und  
zum Rückzug gezwungen wird, so ist das nicht unmöglich.“  
Ueber Amerika sagt er: „Man wird sich nicht in die fran-  
zösischen Raum geben, Lebensmittel und Kriegsmaterial erhalten,  
und dann kommt das amerikanische Heer für die Entscheidung-  
schlacht.“ Auf die Frage, wie lange der Krieg noch dauern  
würde, antwortete er: „Das Ende des Krieges ist noch  
nicht in Aussicht.“ (Wichtig ist, den französischen Arbeitern  
und Bauern nicht die Augen zu öffnen.)

### Die Arbeiterfreis in England.

London, 18. Mai. Mehrere Führer in den Maschinen-  
arbeiterfreis in Sheffield, Liverpool, Co-  
ventry, Manchester und London sind verhaftet und  
unter Anklage gestellt worden, daß sie die Munitionsfreigabe  
behindert hätten.

### Der Krieg als englische „Kapitalanlage“ in Deutschland.

Ein Zeitartikel der „Londoner Financial News“ vom 26.  
April betrachtet die Kriegseinrichtung als eine  
Anlage.

Wir wollen Deutschland einmal nicht als den triumphie-  
renden Angreifer auf den Weltmarkt betrachten, sondern  
aus dem Gesichtspunkte einer Anlage (investment), an die wir  
gegenwärtig zahllose und unberechenbare Summen von Geld,  
Tränen und Blut wenden. Bis zum Kriegsende werden wir und  
die Verbündeten nicht weniger als 20 Milliarden  
Pfund in Deutschland „angelegt“ haben, das heißt, wir werden  
den Anteil des Krieges in England, um Deutschland aus einem  
aggressiven und nachteiligen Aggregat unrentablen  
Wirtschafts in eine geordnete und unerschöpfliche  
wirtschaftliche Einheit zu verwandeln. Auf diese An-  
lage werden wir eine Erziehung von mindestens einer  
Milliarde Pfund jährlich auf einen anfänglichen Til-  
gungsbetrag verlangen müssen. Die Auslieferung der  
erbittlichen Druck unerschöpflich erhalten. Deutschlands un-  
erschöpfliche Ressourcen mit seiner Industrie und dem Gesamt-  
ertrag des Grundbesitzes werden bei richtiger Behandlung die  
Grundlagen für eine Abzahlung bilden, durch die in vollständig  
genügender Höhe und mit stets zunehmender Sicherheit um  
die Rückzahlung der für eine Kapitalisierung angewendeten Summe  
gewährleistet würde. Um die richtige Durchführung des  
Programms zu sichern, werden natürlich verschiedene Vorkehrun-  
gen nötig sein. Die vollständige Fortsetzung der Krupp-  
schiffwerke und die Umplanung der Werke, die sie liefern, ist  
unvermeidlich, die wichtigsten davon: Die Auslieferung der  
deutschen Flotte an den Verbund und die vollständige Ab-  
stufung des Landes gehört auch dazu. Die Anwesenheit einer  
Oktupationsarmee für die nächsten zehn oder fünfzehn  
Jahre auf deutsche Kosten ist ein dritter und völlig un-  
entbehrlicher Faktor bei unserer Friedens- und regelmäßiger Zahlung  
der Zinsen für die angelegten Gelder.  
Nun müssen wir wenigstens, was wir nach dem Kriege am  
einfachsten pflegen und ausbauen müssen!

### Der Pour le merite.

Dem Leutnant Freiherrn v. Nidtschoten, dem  
jüngeren Bruder des Rittmeisters Freiherrn v. Nidtschoten,  
ist nun ebenfalls der Orden Pour le merite verliehen worden.  
Leutnant Freiherr v. Nidtschoten hat bis jetzt 24 feindliche  
Flugzeuge zum Absturz gebracht.

### Aus dem Osten

#### Die Kämpfe in Maschodien.

Berlin, 18. Mai. In Maschodien wurde ein großer An-  
griff der Garai-Armee abgewehrt. Nachdem die An-  
griffe im Gebirgsbogen am 11. Mai abgelehrt worden  
waren, letzte jedoch eine neue starke Artillerie-Vorbereitung, die  
6 Tage hindurch anhielt und in den Nächten an Stärke ein-  
wenig nachließ. Am 17. morgens steigerte sich das Artillerie-  
und Minenmercer-Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit. Zwei  
starke Angriffe gegen die Mitte der Gebirgsbatterie folgten.  
Rechts und unter den höchsten Bergen für den Feind wurde  
es abgewiesen. Vor der Front zweier Bataillone wurden  
allein 500 tote Franzosen gezählt. Im Zusammenstoß von  
Infanterie und Artillerie und in erbittertem blutigem Kampf  
wurde besonders von sibirischen Grenadiern, Ost-  
preußen und Garabattungen Ausbruchendes gezeichnet. Eine  
große Anzahl Maschinengewehre wurden erbeutet. Von den  
Kämpfern am 16. um die Höhe 1245 nördlich Monastir ist nach-  
zutragen, daß auch dort 15 Maschinen- und Schnellabgewehr  
erbeutet wurden.

### Der Krieg gegen Italien

#### Italien am Rhodis erloschen.

Wien, 18. Mai. Der österreichische Generalkommandant berichtet:  
Die Rhodis-Schlacht dauert an. Die Höhe von Rhodis  
sich von Wlaka wurde gestern früh nach zweiwöchiger wech-  
selnden und mit größter Erbitterung geführten Kämpfe auf-  
gegeben. Unsere Truppen zählten sich einige hundert Meter  
östlich des Berges auf.

Im Gebiete von Götz herrschte tagüber aufstrebende Ruhe.  
Nach Einbruch der Dunkelheit hörte der Feind auf, sich  
aufzuhalten. Die feindliche Artillerie wurde in Richtung Wlaka  
aus seinen Gräben gerufen. Alle seine Unternehmungen, in un-  
seren Linien Fuß zu fassen, scheiterten an der vollständigen Abwehr  
unserer besten Truppen.  
Seine früh unternahm der Feind einen letzten Vorstoß gegen  
den Ort S. Carlo. Die Verteidiger waren sich im vollen  
Gefangene zurück.

Seit Beginn der Infanterieoffensive führten wir über 3000  
Gefangene zurück.  
Im Fließender und im Bismarck-Abchnitt, sowie in  
S. Carlo führten die Artillerie ihre Geschütze.  
Berlin, 18. Mai. Nach dem Kriegeserfolgsmittel wird von  
18. 5. M. abends mitgeteilt: Im Frontabschnitt Pflava-  
Wippach-Zal wurde auch heute erbittert gekämpft. Des  
Feind vermochte nirgends einen Erfolg zu erzielen.

### Der Seekrieg

#### Wieder 21000 T. verlor.

Berlin, 19. Mai. (Amst.) Neue Untersee-  
bootschiffe im Atlantischen Ozean: Acht  
Dampfer mit 21000 B.R.-T.  
Unter den vertriebenen Schiffen stand sich u. a. der  
portugiesische Dampfer „Anicio“ (früher deutscher  
Dampfer „Albatros“ 1788 T.) mit Wein und Käse  
nach Madras. Von den letzten vertriebenen Schiffen hatten  
geladen drei Dampfer 9000 T. Kohlen fünf entlastete Marine  
ein Gibraltar, zwei Dampfer 8000 T. Erz nach England,  
ein Dampfer 4900 T. Mehl nach England und ein  
Dampfer 7800 T. Weizen von Amerika nach Frankreich.

#### Neue Seetrümpfer.

Koosdam, 18. Mai. „Maasbode“ meldet, daß fol-  
gende Schiffe am 1. Juni sind: „Zestreef“, entlastet (3087  
T.), „Orlo“, entlastet (2040 T.), „S. Peteren“ (192 T.),  
„Marshall“, wurde auf der Fahrt von England nach Däne-  
mark mit Kohlen verlastet, „Borrowsale“ aus Portland  
(1808 T.), u. 1. Mai an den englischen Küsten verlastet und  
„Königsru“ aus Ostindien (1708 T.) an der irischen Küste  
verlastet.  
Kern, 18. Mai. Zwei Fischereifahrzeuge, M. N.  
160 und M. N. 45, sind am Donnerstag morgen durch ein  
deutsches Unterseeboot in den Ozean abgedrückt worden.  
Madrid, 17. Mai. (Spanischer) des Wiener G. G. Zils-  
berger, wurde auf dem „Amerigo“ mit: In Ferro sind Schiff-  
brüche des ehemals griechischen Dampfers „Johannes G.  
Waceland“ (4000 T.) enttroffen, der, mit einer Ein-  
ladung von Afrika nach England unterwegs, von einem  
U-Boot in der Nähe der spanischen Küste verlastet worden  
ist. Weiter wurden verlastet: Der norwegische Dampfer  
„Lorenz“ und der italienische „S. Felice“. In Ostindien  
sind Schiffbrüche der norwegischen Dampfer „Quercus“



# Oeffentlicher Hinweis.

Am 17. Mai abends zwischen 7/8 und 7 Uhr sind, während die Bewundeten das Abendessen einnahmen, aus dem Rinnchenstalle des Johanniter-Lazarets 4 wertvolle Kaffe-Kaninchen (2 weiße Wiener mit blauen Augen, 2 blaue Wiener, sämtlich etwa 8 Wochen alt), gestohlen worden. Demjenigen, welcher den oder die Täter mit so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, sichere ich eine Belohnung von

**100 Mark**

zu. Falls mehrere Berechtigte vorhanden sein sollten, behalte ich mir die Art der Verteilung unter ihnen vor.  
Merseburg, den 18. Mai 1917.

Der leitende Rechtsritter des Johanniter-Lazarets  
v. Gersdorff.

## Neue Frühjahrs-Bekleidung

für  
**Damen und Mädchen**

elegante Mäntel, Kleider, Blusen.

**Röcke** in sehr reicher Auswahl.

Neue Hüte und Hutformen  
in den apartesten Façons und Formen.

**OTTO DOBKOWITZ**

Merseburg a. S.

Das Geschäft bleibt heute für den Verkauf  
bis = 6 Uhr = geöffnet.

**Spezialarzt** für Haut-, Geschlechts-  
und Blasenleiden  
**Dr. Boes**, Halle-S., am Bahnhof, Delitzscherstr. 2.  
Sprechstunden täglich von 10<sup>1/2</sup>—3 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr.

Einmalige Aufforderung.

**Holländ. Bohnen- Kunst- Pflanzen-  
Kakao. Kaffee. Honig. Butter.**  
Wer sich zu wieder billigerem Preise baldmöglichst versorgen will, sende s. Adresse auf schmalen Streifen geschrieben und 15 Pf. — möglichst in 3 Pf. -Marken — für Offerte an **Ed. Lüders, Nahrungsm.-  
Versand, Hamburg 2., Marktthor.**



## Bock- Verkauf.

Merinosfleisch, sowie Oxfordshire-„Jährlings“ Böcke  
hat noch abzugeben

**O. Weidlich, Rgl. Landrat a. D.**  
Querfurt.

## Einkochgläser

in allen Grössen sowie  
**Gelee-Gläser**

empfehlen  
**Otto Renner, Markt 18.**

Ein Ratgeber u. Wegweiser für jede Familie.

**Das Ziegenbuch** v. Oswin Gabler  
Stöben i. Thür.  
Eine Anleitung zur Bereitung von

**Butter, Käse,  
Speisequark**

u. verschiedenen anderen **Ziegenmilch.**  
Milchspeisen aus Ziegenmilch.  
Zucht, Pflege, Fütterung, Krankheiten,  
**Geburtshilfe** bei Fehlgeburten.  
Geg. Einsend. v. 1,50 od. Nachn. 1,80. # von  
**Oswin Gabler, Stöben i. Thür.**

## Makulatur

**Besseres anständ. Känlein**  
welches in Stenographie u. Schreib-  
maschine bewand. ist, sucht für sofort  
od. spät. in Honorar u. w. passende Stell-  
ung durch Frau Beris Kassel,  
gem. Stellungsvermittlerin, Delitzschstr. 1.

**Erdarbeiter**  
werden eingestellt. Zu melden Sonn-  
abend abends von 5—8 Uhr und  
Sonntag von 2—5 Uhr in Halle a. S.,  
Delitzscher Straße 1.  
**Schultheiss-Ausschank**  
Schulze.

zu haben  
**„Merseburger Tageblatt“**  
(Preisblatt.)

## Jugendkompagnie 381.

Sonntag, den 20. Mai 1917, 9<sup>1/2</sup> Uhr  
nachmittags. Ansetzen auf dem Ru-  
landplatz zum Behrturnen, Hand-  
granaten und Entfernungsschäp-  
fächer mitbringen. Vollständiges  
Erziehen ist unbedingt erforderlich.  
Mittwoch, den 23. Mai 1917, 8<sup>30</sup>  
Uhr abends. Ansetzen auf dem  
Rufandplatz zum Behrturnen.  
Donnerstag, den 24. Mai 1917,  
abends 8 Uhr. Versammlung der  
Fußballmannschaften der Kompagnie  
im Restaurant „Waterland“ Weißen-  
felderstraße Nr. 80. Ergebenes aller  
Mitglieder ist unbedingt erforderlich.  
II. 2175/17 Das Kommando.

Bei der Kartoffelabnahme in  
der Volksküche wurde eine  
**silberne Brosche,**  
**Berner Wappen mit Bär,**  
angehoben. Es wird noch  
mal gebeten, die Brosche  
gegen Belohnung an Frau Dr.  
Haake in der Volksküche ab-  
zugeben.

## Obstpächter und Händler.

Am 20. Mai 1917,  
mittags 1 Uhr,

## Versammlung

in Naumburg (Saale), Restaurant  
Bürgergarten. Wichtige Tagesord-  
nung.

Verband  
Chüringer Obstpächter u. Händler.  
Mag. Rindermann.

## la Spargel

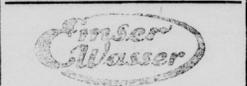
à Pfund 70 Pfennig  
empfehlen

**Emil Wolff.**

## Erich Heine

Goldschmied  
vorm. **Osw. Rossberg**  
empfiehlt sein Lager

von  
**moderner Paten-  
und Hochzeits-  
Geschenken.**



## Alferverkauf.

Ga. 2 Morgen Ader, in nächster  
Nähe der Stadt, sollen in 4 gleichen  
Parzellen verkauft werden. Kauf-  
liebhaber wollen sich bei mit wenden.  
**Albert Franke, Halleischestraße 27.**

## 2 Familienhaus

Gut verzinsliches  
mit kleinem Garten, Elektr. Licht,  
Was, Bad ist unter günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen. Anfragen  
unter „Haus“ an die Expedition d. B.  
Blattes erbeten.

## Der bereitet

**jungen Mann**  
zu einjährigem Examen vor.  
Gef. Offerten unter A. Z. an  
die Expedition d. B. Blattes erbeten.

**Bettmässen** Befreiung  
sofort, Al-  
ler u. Gesch.  
angeb. Auskunftsmo. an d. d. d. k. r.  
Margonal, Berlin, Fiedrichstr. 38

## 1 Tischlerlehrling

sucht  
**W. Rebecke,**  
Unterallberg 34.

## Ratskeller Merseburg.

Dienstag, den 22. Mai 1917,

# Künstler-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der  
Kapelle des Landsturm-Inf.-Ersatz-Batt. IV. 31, Halle a. S.  
Nur erstklassige Kräfte.

## Kaiser-Panorama „Merseburg

Im „Herzog Christian“, Weißenfelsenstr. 1

Die letzte Vorstellung der Saison!

Herrliche Aufnahmen vom  
**Spreewald im Sommer und Winter.**

Nur Sonntag und Donnerstag bis 2. Pfingstfeiertag.  
Wiedereröffnung: Ende August 1917.

Aufmerksame  
Bedenkung. Mäßige  
Preise.

## Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

Herren-Wäsche ::  
**Trikotagen, Shlipse.**

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide  
Qualitäten. Große  
Auswahl.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

## Möbel

an  
**O. Scholz Ww.**

Telephon Nr. 458. Merseburg a. S. Gotthardstrasse 34.

## Pferde

zum Schlachten

Arth. Hoffmann  
Rohschlächterei  
Döbereiterstr. 4. Telef. 284.

## Zöpfe

Etwa 3000 Stück am Lager.  
in jeder Preislage von 3 Mk.  
bis 50 Mk.

Alle Ersatzteile i. moderne Frisuren  
am Lager.

Verband nach Einwand. einer Haarprobe.

## Lopf-Siebert

Halle a. S., nur Leipziger  
Str. 33 u. 79.

Größtes Spez.-Haar-Geschäft  
der Provinz Sachsen.  
mit  
Kopfwäsche für nur 80 Pf.

Suche zum 1. Juli ein tüch-  
tiges

## Stubenmädchen.

Frau Kommerzialrat Berger.

Freundlich gut möblierte

## Wohnung

bestehend aus Wohn- und Schla-  
zimmer mit Badebenutzung zu ver-  
mieten.  
Halleischestraße 105.

## Gut bürgerl. Mittagstisch

(1 Mark.) Offerten unter S. R.  
an die Geschäftsstelle d. Bz.

## Stroh und Spreu

ab ab  
**Rittergut Creppau.**

# Die grosse Mode!

Kunstseidene gestrickte Jacken  
für Damen, junge Mädchen und Kinder

Kunstseidene gestrickte Blusen,  
Kunstseid. gestrickte Kindermäntel

empfehlen in sehr grosser Auswahl und  
vielen modernen Farben preiswert

## H. Schnee Nachfolger

A. & F. Ebermann  
HALLE a. S. Gr. Steinstr. 64.

Verantwortliche Redaktion: Politik, Lokales und Vermischtes: E. Galt, Sport und Anzeigen: W. Döbbermeier.  
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Galt, sämtlich in Merseburg.

Politische Rundschau  
Deutsches Reich

Personalien.

Berlin, 18. Mai. Dr. Graf v. Schwerin-Römhild, Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Preussischen Landeskomitees, feierte heute seinen 70. Geburtstag.

Beratung im Großen Hauptquartier.

Wie der 'Tag' hört, haben sich außer dem Grafen Czernin auch der Reichsfinanzminister von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann an das Große Hauptquartier begeben, um die in Wien begonnenen Besprechungen weiter fortzuführen.

Medienburg auf dem Weg zur Verfassung.

Schwerin, 19. Mai. Das Großherzogliche Staatsministerium veröffentlicht einen Erlass des Großherzogs, in dem es u. a. heißt, daß eine Veränderung der Verhältnisse die Frage nahelege, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, die Verfassungsverhandlungen wieder aufzunehmen. Im Einvernehmen mit dem Großherzog von Medienburg-Schwerin hat es der Großherzog von Medienburg-Schwerin deshalb für erwünscht, daß beide Regierungen mit angehenden Persönlichkeiten der verschiedenen Lebensstellungen, mit den Ständemitgliedern und mit den Angehörigen anderer Kreise baldmöglichst zu einer Besprechung über die neuen Grundlagen der Verfassungsvorlage zusammentreten. Er erteilt daher dem Staatsministerium den Auftrag, mit der Streikführer Regierung sich wegen der Einleitung in Verbindung zu setzen.

Zur Papierfrage.

Magdeburg, 18. Mai. Dem Verein Deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg ist auf seine unter dem 11. Mai an den Reichsminister in der Papierfrage gerichtete Eingabe gefolgt folgende Antwort ausgesandt:

Die Reichsregierung hat bei ihren Bemühungen, der deutschen Presse das Durchhalten zu ermöglichen, auf die schwierigen Verhältnisse der kleinen und mittleren Verleger besonders Rücksicht genommen und achtet, dies auch weiterhin zu tun. Es liegt also kein Anlaß zu der Behauptung vor, daß eine einheitliche Verteilung des Druckpapiers aus Gründen einer bestimmten Verbrauchergruppe in Frage kommen könnte.

Der Stellvertreter des Reichsministers. Helfferich.

Ausland

Das Wiener 'Freemantblatt' über die Fortführung des Krieges. Wien, 17. Mai. Das 'Freemantblatt' schreibt in einem Leitartikel u. a.: 'Der neue Vorstoß der Italiener ist ein beweisvoller Beweis dafür, daß die bei diesem Gegner bestehenden Kräfte noch wie vor dem Kriegsmittelpunkt erfüllt sind und noch immer an die Verwirklichung ihrer kühnen Träume glauben. Wir müssen daher im Schwere über ehemaligen Bundesgenossen durch die Schärfe des Schwertes beibringen, daß wir seit Entschlossen sind, den Krieg zu einem heftigen Ende zu bringen.'

Daß wir zu Frieden bereit sind, sobald ein Gegner die gleiche Einstellung hat, weisen wir gegenüber Rußland, indem wir unsere Bereitwilligkeit kundgeben, auf der Grundlage eines selbst von der einflussreichen russischen Regierung nach ihrer Erklärung angetriebenen Friedens ohne Anzettelung des Krieg mit Rußland zu handeln. Ein Gebote, den vorerwähnten auch der deutsche Reichsminister klar und eindringlich vertritt. Einem Gegner, der geneigt ist, den Vernichtungswillen gegen uns aufzugeben, liefern wir sofort den Beweis, daß unser Krieg nichts anderes, als ein Verteidigungskrieg ist.

Auf die Angriffe von Feinden aber gibt es nur eine Antwort mit Waffen. Jedes zu ihnen gesprochene Wort wäre föhlich und würde als Zeichen der Schwäche gedeutet werden. Der Reichsminister hat gestern genau zwischen Welt und

Welt unterschieden. Solange der feindliche Kriegswille sich mit ungebrochener Kraft äußert, wäre es ein schwerer Fehler, ins feindliche Lager hinüber Erklärungen zu senden, oder auch das heimliche bestimmte Kriegsziele zu verkünden. Wie die deutschen Heere im Westen von Anfang der Feinde aufhalten, werden unsere Soldaten im Osten den Angriff des Feindes abwehren. Wir können, solange der Kampf dauert, nur ein Ziel im Auge haben, den Gegner zu schlagen. Darauf müssen sich alle unsere Kräfte vereinen, und sein anderer Gedanke darf uns befehlen, als die Anschläge des Feindes zu vereiteln. Dem Gegner, der zum Frieden bereit ist, haben wir die Hand entgegenzustrecken, gegen den Feind, der uns angreift, erheben wir die Hand zum niederschmetternden Schläge.'

Es ist schwer einzusehen, wozu diese ziemlich gemeinplätzlichen Ausführungen dienen sollen, wenn man nicht annehmen will, daß man in Wien von sehr starken Friedensströmungen im eigenen Lande Kenntnis hat, denen man auf die Weise zu Hilfe kommen will. Im Zusammenhang mit Ausstellungen anderer Wiener und auch Wiener Blätter gewinnt es fast den Anschein, als habe die neue italienische Angriffspolitik die österreichische Diplomatie sogar etwas überholt, als hätte man nicht mehr geglaubt, daß die italienische Regierung den heimlichen Friedenswünschen durch die neue Offensiv zuzubehalten würde. Schließlich die Welle scheint dieser Optimismus auf die Hereselenz auf der Jünglingsfront nicht abgewartet zu haben.

Starker Rückgang  
der Säuglingssterblichkeit.

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit, der dank der hochentwickelten ärztlichen Wissenschaft, dank der allgemeinen Verbesserung der hygienischen Verhältnisse und dank ständiger Aufklärung in den letzten Jahrzehnten in erstaunlichem Maße und in der letzten Periode der durch den Krieg bedingten grundsätzlichen Verbesserung der wirtschaftlichen und öffentlichen Verhältnisse in seiner weiteren Entwicklung aufgehalten. Aber schon im verflochtenen Jahre 1916 zeigt sich wieder eine weitere starke Steigerung des Rückganges der Säuglingssterblichkeit. Während im Jahre 1915 16,7 Millionen Säuglinge im Alter von 1 bis 10 Jahren in Deutschland geboren wurden, sank die Zahl im Jahre 1916 auf 15,5 Millionen. Die Sterbefälle im ersten Lebensjahre vorliefen, sank die Zahl im Jahre 1916 auf 1,4 Millionen im Vergleich mit 1,6 Millionen im Jahre 1915. Die Zahl der Säuglinge, die im ersten Lebensjahre starben, sank von 1,6 Millionen im Jahre 1915 auf 1,4 Millionen im Jahre 1916. Diese sinkenden Ziffern sind der beste Beweis, daß bei uns trotz aller englischen Abwärtstendenzen im Jahre 1916 noch immer in der Pflege des jüngsten Nachwuchses geortet ist. Der unermessliche Plan der Auszubereitenden Deutschlands, der zuerst die Kinder und Greise treffen mußte und sollte, ist, wie das letzte Ergebnis der Kindersterblichkeit zeigt, gescheitert; aber England hat sich nicht weniger erfolgreich infolge der großartigen Erfolge unserer U-Boote, der durch den Hunger, durch den es uns bezwingen wollte, sein eigener schlimmer Feind ist. Wie aus einer 'Freemant Journal' vom 3. Mai veröffentlichten Eingabe der Vorstehenden der Romans Club Union, Mrs. Harrison, an den britischen Staatssekretär zu entnehmen ist, 'beobachtet die Steigerung der Preise für die unteren Klassen eine grausame Not und eine Steigerung der Sterbefälle'. Unter diesen Umständen ist bereits in 19 Säuglingen nach amtlichen Angaben im ersten Vierteljahr 1917 die Ziffer der Sterbefälle von 18,1 auf 1000 Geburten anstieg. Für die 10 deutschen Großstädte mit 200 000 Einwohnern und mehr stellen sich die Zahlen noch günstiger. Auf je 1000 Geburten starben dort: 1914: 15,3, 1915: 13,0 und 1916: 13,6 Kinder im ersten Lebensjahre.

Diese sinkenden Ziffern sind der beste Beweis, daß bei uns trotz aller englischen Abwärtstendenzen im Jahre 1916 noch immer in der Pflege des jüngsten Nachwuchses geortet ist. Der unermessliche Plan der Auszubereitenden Deutschlands, der zuerst die Kinder und Greise treffen mußte und sollte, ist, wie das letzte Ergebnis der Kindersterblichkeit zeigt, gescheitert; aber England hat sich nicht weniger erfolgreich infolge der großartigen Erfolge unserer U-Boote, der durch den Hunger, durch den es uns bezwingen wollte, sein eigener schlimmer Feind ist. Wie aus einer 'Freemant Journal' vom 3. Mai veröffentlichten Eingabe der Vorstehenden der Romans Club Union, Mrs. Harrison, an den britischen Staatssekretär zu entnehmen ist, 'beobachtet die Steigerung der Preise für die unteren Klassen eine grausame Not und eine Steigerung der Sterbefälle'. Unter diesen Umständen ist bereits in 19 Säuglingen nach amtlichen Angaben im ersten Vierteljahr 1917 die Ziffer der Sterbefälle von 18,1 auf 1000 Geburten anstieg. Für die 10 deutschen Großstädte mit 200 000 Einwohnern und mehr stellen sich die Zahlen noch günstiger. Auf je 1000 Geburten starben dort: 1914: 15,3, 1915: 13,0 und 1916: 13,6 Kinder im ersten Lebensjahre.

So schnell der vergrößerte Preis auch hier wieder auf den Schülern selbst zurück.

Praktische Sozialpolitik.

Mit Recht hat die 'Arzt-Zeitung' die vortreffliche Haltung unserer Arbeiterfront am 1. Mai mit warmen Worten anerkannt. Zugleich aber hat das Blatt betont, daß die fetten und

zungen, aber bestimmten Schritte des Generals Groener in wesentlichen diesen Erfolg gesiegt haben. Man kann dies voll ausgeben und wird doch das wasserläufige Benehmen unserer Arbeiterfront loben; denn sie hat sich doch eben von dem patriotischen Ton des Groenerischen Aufrufes paktieren lassen. Und wer behauptet, wie das, vor allem die radikalen Sozialdemokraten im Reichstag getan haben, daß die Arbeiter von General Groener beschimpft worden sind, der weiß nichts von dem inneren Preisgebet, das zum Glück immer noch einen großen Teil der Arbeiterfront besetzt. Aber in jodatischen Worten an dies Wohlgefallen in Wien appelliert, der hat noch immer gewonnenes Spiel gehabt. Was es anders, so werden die Selbstentzweierte Arbeiter zu Hause nicht zu erklären. Auch brauchen wir mit klaren Worten und Androhungen schärfer Strafen gegen Drückeberger und unzufriedene Elemente nicht gepart. Der geringe Soldat aber fühlt, daß dies notwendig ist, um den Gesegeß vor jeder Einbuße zu bewahren. Und daß dieser Geist für die innere Front genau so geboten ist wie für die äußere, das verkehrt der Arbeiter und bezieht es am besten, wenn man es ihm mit unabweislichen Worten sagt. Hätte man auch vor dem 16. April so gesprochen und gehandelt, so hätten die Streiks dieser Zeit wahrscheinlich gar nicht stattgefunden.

In Wirklichkeit wirken nämlich unsere höheren Militärs von der Seele der Arbeiterfront weit mehr als die sogenannten Arbeiterführer. Es steht in unserem Volk noch eine Umengung von patriarchalischem Sinn, der nur richtig geweckt sein will. Die patriarchalische Behandlungsart — im rechten Sinne verstanden ist es auch gar nicht veraltet, wie uns die Sozialdemokraten glaubwürdiglich wollen, sondern sie ist nur allzu lange in Vergessenheit geraten und hat jetzt im Kriege — vor allem im Felde — ihre frohe Auferstehung gefeiert. Sie legt an die Stelle der lieblich sachlichen Beziehungen von Vorgesetzten und Untergebenen, von Unternehmern und Arbeitern, wie sie die Sozialdemokratie wünscht, das persönliche Verhältnis herrlicher Anteilnahme. Die kegenreißige Wirkung unserer Sozialpolitik soll nicht verkannt werden, aber die ganze Arbeiterfrontbewegung mit ihren unendlich vielen Paragrafen hat doch die Beziehungen der Arbeitgeber zur arbeitenden Masse des Volkes in mangelnder Hinsicht entsetzt. So ist ja auch die moderne Wohlfahrtsarbeit nicht ohne ein gewisses Maß an persönlicher Anteilnahme, und sie sucht sich oft mit Geld von den persönlichen Verpflichtungen zur tätigen Hilfe loszukaufen. Aber schließlich haben ja die weniger bemittelten Schichten unseres Volkes unter dem Einfluß der Sozialdemokratie es nicht anders gewollt, so jemand, wie der Pastor Wobboldtschütz, die Menschen zu sich heranzuziehen und um sich zu sammeln, die arbeiten sie von drücklichen Pflichten, unter der sie alle möglichen anderen Ziele verketten sollten. Und schließlich ist immer weiträumiger und jenseitswärtiger sich geltend machenden Verhältnisse schufen Verhältnisse, die wachsenden Wettbewerbsschärfen verursachten Rücksichtslosigkeit wie eine Formulierung der sozialen Rechte der wirtschaftlich Schwächeren nötig machte.

Die Stunde ist gekommen, wo der alte drückliche Gebante der hilflosen Wohlthätigkeit wieder in Ehren steht, der ewig drücklich-sozialen Gebante, der dort verinnerlicht, wo die bloßen Gebotebestimmungen nur verächtlichen. Das heilige Christentum gegenüber allen Armen und Bedürftigen wirksam zu über, werden wir jetzt beim, noch dem Friedensschluß nötiger haben denn je, um in diesem Zeichen die große soziale Verfassung herbeizuführen, die wir nach dem Kriege noch viel, viel bringen werden während des Kampfes.

Es wird wahrlich hohe Zeit, daß wir uns und in erster Linie unschuldig über den Krieg hinweg setzen und die Pflichten unserer gemeinsamen Ziele zu geben und zu verbinden, daß wir unsere Vorkriegsarbeit in fruchtigem Streite aller gegen alle verzeihen, Cabaret consules!

Nus Stadt und Umgebung

Der Hündenburgillim.

Wir wessen heute nochmals auf die am Sonntag Mittag 12 Uhr im hiesigen Kinostheater in der Ritterstraße stattfindende Verlobung des bekannten Hündenburgillim hin. Der Film wird jetzt in allen großen Städten 3. B. am nächsten Sonntag auch in Leipzig vorgeführt und hat über-

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Scltuppenbach

84]

„In Alexander hat warz von Agnes ein Morgenblatt über und ein zu ihrem Geding. Mit purpurnen Wangen und febergeländigen Augen sah das Kind aufrecht im Bett und phantasierte. Die Benoit bereitete mit zitternden Händen ein beruhigendes Mittel. Rosemarie erkannte die Eintretende sofort.

„Mama, liebe Mama!“ rief sie mit heiserer Stimme, „kommst du endlich? Wo ist denn Papa? — Nicht wahr, ich darf doch Mama sagen, der Papa ist ja nun zurück! — Ach, wie ich mich freue, eine liebe Mama zu haben!“

„Mein Herzenskind!“ Agnes umfaßte weinend die zitternde und presste sie an sich. „Ja, mein Liebling! Ich bin deine liebe Mama!“

Ein Augenblick starrte die Schweizerin beide, ohne das Zwiegespräch zu begreifen, an. Dann blühte in ihren Augen das Verständnis auf. Das Glas zitterte heftig in ihrer Hand. — Nur wenige Sekunden. — Sie hatte sich gefaßt. Ihr Gesicht sah wie versteinert aus, toteneblich.

„Haben gnädiges Fräulein die Depesche schon geschrieben und den Boten befehlen?“ fragte sie mit harter Stimme.

Agnes fuhr erschrocken auf. „Nein! Mein Gott, ich mußte doch zuerst nach dem Kinde sehen.“

Dann tun Sie es, bitte, unverzüglich. Jede Minute kann tödlich sein.

„Weißt die mir, liebe, gute Mama!“ fluchte Rosemarie. „Ich — ich fürchte mich so.“

„Gleich, mein Liebling, bin ich wieder bei dir.“ Agnes stürzte in ihr Zimmer zurück und schellte der Jose. Dann eilte sie zum Schreibtisch und legte die Depesche an den Arzt auf. Eine zweite schrieb sie an Kurt.

„Rosemarie anschließend schwer erkrankt. Komm sofort zurück.“

Kaum waren die Telegramme niedergeschrieben, als das Mädchen, notdürftig bekleidet, ins Zimmer trat.

„Um Gottes willen, anabäbes Fräulein, was ist es

geschehen?“ rief sie aus, als sie ihre Herrin schreckensbleich am Schreibtisch sitzen sah.

„Rosemarie ist schwer erkrankt.“ Stöhnweise kamen die Worte von Agnes' Lippen. „Bede sofort den alten Franz, er soll zum Inspektor eilen. Ein Bote muß unverzüglich zum Telegraphenamten reiten. — Hier die Depesche.“

Nach wenigen Minuten stand Agnes wieder am Krankenbett. Rosemarie kämpfte mit einem heftigen Brechreiz, ihr Körperchen lag im Fieber.

„Warte, leuchte sie mir.“ bat Agnes die Schweizerin. Sie schaute der kleinen Kranken in den Mund. Ein weißer grauer Belag zeigte sich hinten im Hals. Fast hätte sie aufgeschrien, aber sie bezog sich am Lager des schwerkranken Kindes.

Die Benoit mußte sich auf die Lehne eines Stuhles stützen. Sie zitterte wie Espenlaub.

„Rosemarie war dann in den nächsten Stunden meist nicht bei Bewußtsein. Entweder lieberte sie stark, oder sie lag teilnahmslos in ihrem Bettchen mit geschlossenen Augen und röchelte. Agnes wich nicht von ihrer Seite. Jeden Atemzug, jede Bewegung beobachtete sie mit furchtgehorstem Herzen. Auf der anderen Seite der Kleinen sah die Erzieherin mit gefalteten Händen. Sie schien in den letzten Stunden um Jahre gealtert. Das wachselbe Gesicht war durch die Seelenqual verzogen. Die blutlosen Lippen bebten.

Gegen sieben Uhr kam ein Telegramm durch einen Eilboten von der Gattin des Kranks. Der Inhalt war, daß ihr Mann bereits seit gestern abend in Döberitzin weilt.

„Ein Knacht soll gleich hinüberreiten und den Doktor bitten, so bald als möglich zu uns zu kommen.“ befohl Agnes dem alten Franz, der vor Schreck und Trauer ganz zusammengefallen sei. Dem treuen Menschen fanden die hellen Tränen in den Augen.

„Weißt du, wie es in Döberitzin steht?“ forschte Agnes.

„Die Leute sagen ja, mit dem einen Fräulein ginge es nicht gut — und der gnädige Herr — um! — wäre auch sehr schlecht.“ gab Franz ägernd die Auskunft.

Der Benoit mit bringe eine Tasse aus der bebenden Hand. Nur mit äußerster Anstrengung hielt sie sich aufrecht. Agnes stöhnte auf.

„Nieder veranigen Stunden in furchtbarer Sorge

gegenüber kamte gerade mit einem heftigen Brechreiz als der Arzt endlich eintrat. Er sah übermüdet und tie erschüttert aus. Stumm reichte er Agnes die Hand. Dann untersuchte er das Kind. Agnes beobachtete jede seiner Bewegungen und sein sorgvolles Gesicht mit angstgefüllten Blicken.

„Haben Sie Hoffnung?“ fragte sie mit zitternden Stimme.

Doktor Brenner zuckte die Schultern. „Es ist meine Pflicht, mein gnädiges Fräulein, Ihnen zu sagen, daß die Diphtheritis in diesem Jahr sehr eifolgreich auftritt. — In Döberitzin hat sie ja so gut wie erloschen, gestern abend hatte man mich wieder. — Zwei neue Fälle! — Aber ein Arzt darf nie die Hoffnung aufgeben.“

„Warte, Fräulein,“ wandte er sich an die Schweizerin, „öffnen Sie dem Kind das Hemdchen. Ich werde gleich eine Einpflanzung mit Heilerum machen. — Geben Sie, daß sie wenigstens hier noch rechtzeitig kommt.“

„Leite er, leite hinzu. Im selben Moment schlug Rosemarie die Augen auf. Als sie die gnädige Tante erkannte, hüftete ein Acheln über das hemerzogene Gesichtchen. Sie streckte die Arme nach aus. Agnes sank in die Knie und umring ihren Liebling, der aussehend verzweifelte Anstrengung machte, einen Ton herorzubringen.

„Mama!“ Heiser und rüchelnd rang es sich von ihren Lippen. „Weißt!“

Der Arzt trat mit der Serumspitze an das Bett. Auf einen Wink lenkte Agnes den Armel des Hemdchens hoch und rasch lenkte der Arzt die Spitze des kleinen Infusionsnades in die mit zwei Nadeln zumalungengefüllte Brust.

„Mit Aufbietung aller Energie hatte sie sich bisher aufrecht erhalten; nun waren ihre Kräfte zu Ende. Sie schwante und wäre zu Boden gegangen, wenn Dr. Brenner sie nicht gehalten hätte. Würdighob er sie aus ihrer niedrigen Stellung auf und geleitete sie zu einem Sessel.

„Bringen Sie die Baronesse zu Bett, Mademoiselle,“ ordnete er, mit einem befornten Blick auf die mit einer Dimmicht Rämpfende, an, „sie bedarf nur dringender Ruhe und kann hier nichts nützen. Ich bleibe zunächst bei der Kleinen, um die Wirkung des Serums zu beobachten.

Fortsetzung folgt.)





